



EINE PRAKTISCHE UND ERBAULICHE DARLEGUNG DES EVANGELIUMS VON MATTHÄUS

Hier haben wir:

1. Den zweiten Teil der heiligen Bibel, der *das Neue Testament von unserem Herrn und Heiland Jesus Christus* oder *der Neue Bund* genannt wird. Wenn jedoch, wie hier, der Ausdruck „von Jesus Christus“ hinzugefügt und aus dem Titel ein Verweis auf die Tat Christi gemacht wird, wird das Wort am besten mit „Testament“ wiedergegeben, denn es ist ein Erblasser und es tritt *durch seinen Tod* in Kraft (s. Hebr 9,16-17). Alle Gnade, die in diesem Buch enthalten ist, ist unserem Herrn und Heiland Jesus Christus geschuldet, und wenn wir uns ihm nicht als Herrn unterwerfen, können wir nicht erwarten, irgendeine Wohltat von ihm als unserem Heiland zu bekommen. Es wurde „das *Neue Testament*“ genannt, um es von dem zu unterscheiden, was durch Mose gegeben wurde. Wie sorgfältig bewahren und mit welcher Aufmerksamkeit und Freude lesen wir den letzten Willen und das Testament eines Freundes, der uns einen schönen Besitz und mit ihm seinen hohen Ausdruck der Liebe zu uns hinterlassen hat! Wie kostbar sollte dann dieses Testament unseres gelobten Heilands für uns sein, das seinen ganzen unausforschlichen Reichtum für uns sichert (s. Eph 3,8)! Es ist *sein* Testament, denn obwohl es, wie es üblich ist, von anderen geschrieben wurde, so hat er es dennoch diktiert, und in der Nacht, bevor er starb, mit der Einsetzung des Abendmahls unterzeichnet, versiegelt und in der Gegenwart von zwölf Zeugen öffentlich gemacht. In ihm wird *der ganze Ratschluss Gottes* in Bezug auf unser Heil verkündigt (s. Apg 20,27).

2. *Die vier Evangelien*. „Evangelium“ bedeutet „gute Nachricht“, und diese Geschichte von Christi Kommen in die Welt, „um Sünder zu retten“ (1.Tim 1,15), ist ohne Zweifel die beste Nachricht, die je vom Himmel zur Erde kam. Der Engel gab ihr diese Überschrift: „Ich bringe euch eine gute Nachricht“ (Lk 2,10; NGÜ); d.h. „ich bringe euch das Evangelium“. Außerdem sagte der Prophet Jesaja gute Nachrichten voraus (s. Jes 52,7; 61,1). Das englische Wort für „Evangelium“ lautet „gospel“. Es ist ein altes englisches Wort und bedeutet „von Gott geschrieben“ oder „Gottes Wort“. Die vier Bücher, die den Bericht über den Erlöser enthalten, werden für gewöhnlich „die vier Evangelien“ genannt und ihre inspirierten Schreiber „Evangelisten“ oder „Schreiber des Evangeliums“. Diese vier Evangelien wurden von der Kirche früh und fortwährend angenommen und in den christlichen Gemeinden gelesen, wie man aus den Schreiben von Justin dem Märtyrer und Irenäus sehen kann, die kaum mehr als hundert Jahre nach Christi Himmelfahrt lebten. Etwa zur gleichen Zeit stellte Tatian eine Harmonisierung dieser vier Evangeliumsschreiber zusammen, die er „Das Evangelium zusammengesetzt aus vieren“ nannte. Im dritten und vierten Jahrhundert wurden von vielen verschiedenen Sekten Evangelien gefälscht und veröffentlicht, eines unter dem Namen von Petrus, ein anderes von Thomas, ein weiteres von Philippus und so weiter. Sie wurden jedoch von der Kirche nie als kanonisch anerkannt.

3. *Das Evangelium nach Matthäus*. Der Schreiber war ein Jude von Geburt, ein Zöllner (Steuereintnehmer) von Beruf, bis Christus ihn in sein Gefolge rief und er dann die Zollstätte verließ, um ihm zu folgen (s. Mt 9,9), und er war einer von denen, die mit ihm gingen „die ganze Zeit über, in welcher der Herr Jesus ... ein und aus ging, von der Taufe des Johannes an bis zu dem Tag, da er ... aufgenommen wurde“ (Apg 1,21-22). Er war also ein kompetenter Zeuge von dem, was er hier berichtet. Es wurde ohne Zweifel in Griechisch geschrieben, wie die anderen Teile des Neuen Testaments; es wurde nicht in der Sprache geschrieben, die für die Juden charakteristisch war, deren Gemeinde und Staat kurz vor ihrem Ende standen, sondern in der einen, die in der Welt üblich war und in der das Wissen über Christus am wirksamsten den Völkern der Erde weitergegeben werden konnte.

KAPITEL 1

Dieser Evangelist beginnt mit dem Bericht von Christi Abstammung und Geburt, den Vorfahren, von denen er abstammte, und wie er in die Welt kam, denn es wurde vorhergesagt, dass er der Sohn Davids sein und von einer Jungfrau geboren werden würde. Hier haben wir: 1. Seine Ahnentafel von Abraham in 42 Generationen, dreimal vierzehn (s. Vers 1-17). 2. Einen Bericht über die Umstände seiner Geburt, um zu zeigen, dass er von einer Jungfrau geboren wurde (s. Vers 18-25).

Vers 1-17

Beachten Sie bei dieser Ahnentafel unseres Heilands:

1. Ihre Überschrift. Sie ist das „Geschlechtsregister Jesu Christi“. Der Ausdruck kann einen Bericht von seinen natürlichen Vorfahren oder den Bericht von seiner Geburt bedeuten. Es ist „ein Buch der Genesis“. Es ist die Herrlichkeit des Alten Testaments, dass es mit dem Buch der Genesis der Welt beginnt, aber die Herrlichkeit des Neuen Testaments übertrifft diese Herrlichkeit, indem es mit dem Buch von der Genesis des Einen beginnt, der die Welt gemacht hat.

2. Sein Hauptziel. Es ist kein endloses oder unnötiges Geschlechtsregister (s. 1.Tim 1,4). Es ist wie ein Stammbaum, der als Beweis gegeben wird, um einen Titel zu beweisen und etwas zu beanspruchen; der Zweck ist, zu beweisen, dass unser Herr Jesus der Sohn Davids und der Sohn Abrahams ist, von dem Volk und der Familie, aus denen der Messias kommen sollte. Abraham und David waren, in ihrer Zeit, die großen Sachwalter der Verheißung des Messias. Abraham wurde verheißt, dass Christus von ihm abstammen würde (s. 1.Mose 12,3; 22,18), und David wurde verheißt, dass er von ihm abstammen würde (s. 2.Sam 7,12; Ps 89,5; 132,11). Christus wird hier zuerst der Sohn Davids genannt, weil man unter den Juden gewöhnlich unter diesem Titel von dem Christus sprach und ihn erwartete. Diejenigen, die ihn als den Christus anerkannten, nannten ihn „Sohn Davids“ (s. Mt 15,22; 20,31; 21,15). Deshalb unternimmt es der Evangelist, zu zeigen, dass er nicht nur ein Sohn Davids ist, sondern der Sohn Davids, auf dessen Schultern die Herrschaft ruhen sollte (s. Jes 9,5); er zeigt, dass der Christus nicht nur ein Sohn Abrahams ist, sondern auch der Sohn Abrahams, der ein Vater vieler Völker sein sollte (s. 1.Mose 17,4-5; Ps 22,31; Jes 9,5; 53,10). Indem er den Christus „Sohn Davids“ und „Sohn Abrahams“ nennt, zeigt er, dass Gott zu seiner Verheißung steht und

jedes Wort erfüllen wird, das er gesagt hat. Er wird dies tun:

2.1 Obwohl die Erfüllung eine lange Zeit aufgeschoben wird. Wenn Verzögerungen verheißener Barmherzigkeiten auch vielleicht unsere Geduld üben, so schwächen sie doch nicht Gottes Verheißung.

2.2 Selbst wenn man beginnt, daran zu zweifeln. Dieser Sohn Davids und Sohn Abrahams, der die Herrlichkeit des Hauses seines Vaters sein sollte, wurde geboren, als der Same Abrahams ein verachtetes Volk und unlängst dem Joch Roms unterworfen worden und das Haus David in der Versenkung verschwunden war, denn Christus sollte „ein Wurzelspross aus dürrem Erdreich“ sein (Jes 53,2).

3. Seine besondere Aufeinanderfolge, in direkter Linie von Abraham weitergezogen gemäß den Ahnentafeln, die zu Beginn der Bücher der Chroniken berichtet werden. Wir können in dieser Ahnentafel einige Feinheiten beobachten:

3.1 Wenn jemand unter den Vorfahren Christi Brüder hatte, stammte er gewöhnlich von einem jüngeren Bruder ab; Abraham selbst war so jemand, wie auch Jakob, Juda, David, Natan und Resa (s. Lk 3,27). Dies zeigt, dass die herausgehobene Stellung nicht durch eine ununterbrochene Sukzession von erstgeborenen Söhnen in seiner Abstammung kommt, sondern durch den Willen Gottes (s. Joh 1,13), der die Niedrigen erhöht (s. Lk 1,52) und das Glied mit mehr Ehre umgibt, dem sie fehlt (s. 1.Kor 12,23).

3.2 Unter den Söhnen Jakobs wird – neben Juda, von dem der Schilo kam (s. 1.Mose 49,10) – seinen Brüdern Beachtung geschenkt: „Juda und seine Brüder.“ Ismael – der Sohn Abrahams – oder Esau – der Sohn Isaaks – werden nicht erwähnt, weil sie aus der Gemeinde ausgeschlossen waren, während alle Kinder Jakobs hineingenommen sind und so in der Ahnentafel erwähnt werden.

3.3 Aus dem gleichen Grund, weshalb die Brüder Judas erwähnt werden, werden auch Perez und Serach, die Zwillingssöhne von Juda, beide erwähnt, obwohl nur Perez Vorfahre von Christus ist.

3.4 Vier Frauen, und nur vier, sind in dieser Ahnentafel genannt. Zwei von ihnen waren ursprünglich Fremdlinge hinsichtlich der Bürgerschaft Israels (s. Eph 2,12): Rahab, eine Kanaaniterin und auch eine Prostituierte, und Ruth die Moabiterin, denn in Christus gibt es weder Jude noch Grieche (s. Röm 10,12; Gal 3,28; Kol 3,11). Diejenigen, die Fremdlinge und Ausländer sind, sind – in Christus – in der Bürgerschaft der Heiligen willkommen. Die anderen beiden sind Ehebrecherinnen, Tamar und Bathseba; dies war ein weiteres Kennzeichen der Erniedrigung, die unserem Herrn Jesus auferlegt wurde. Er kam „in der

gleichen Gestalt wie das Fleisch der Sünde“ (Röm 8,3) und er nimmt sogar große Sünder auf ihre Buße hin in die engste Beziehung zu sich auf.

3.5 Obwohl hier mehrere Könige erwähnt werden, wird keiner außer David ausdrücklich König genannt (**Vers 6**), weil der königliche Bund mit ihm geschlossen wurde. Deshalb heißt es, dass der Messias den Thron seines Vaters David erbt (s. Lk 1,32).

3.6 In dem Stammbaum der Könige Judas sind zwischen Joram und Usija drei ausgelassen (**Vers 8**), nämlich Ahasja, Joas und Amazja, sodass, wenn es heißt, „Joram zeugte den Usija“ (Joram wurde der Vater von Usija), gemäß hebräischem Brauch gemeint ist, dass Usija direkt von ihm abstammte.

3.7 Manche bemerken, was es in der Aufeinanderfolge dieser Könige für eine Mischung aus Guten und Bösen gibt; zum Beispiel wurde der böse Rehabeam der Vater von Abija; der böse Abija wurde Vater des guten Asa; der gute Asa wurde Vater des guten Josaphat; der gute Josaphat wurde Vater des bösen Joram (**s. Vers 7-8**). Die Gnade und auch die Kontrolle der Sünde liegen nicht im Blut. Gottes Gnade gehört ihm allein und er gibt oder hält sie zurück, wie es ihm gefällt.

3.8 Das babylonische Exil wird als bemerkenswerte Zeit in diesem Stammbaum erwähnt (**s. Vers 11-12**). Wenn man alles bedenkt, war es ein Wunder, dass die Juden nicht in der Gefangenschaft verschwanden, wie es andere Völker taten. Dies weist aber darauf hin, dass der Grund dafür, dass die Ströme dieses Volkes rein durch dieses Tote Meer am Laufen gehalten wurden, war, dass von ihnen „dem Fleisch nach der Christus“ kommen sollte (Röm 9,5).

3.9 Von Josia heißt es, dass er der Vater von Jechonja und seinen Brüdern ist (**s. Vers 11**). Mit Jechonja ist Jehojachin gemeint (s. Kommentar zu 2.Kön 24,8-20, 2.4.4; 1.Chr 3,10-24, 2.). Als von Jechonja gesagt wird, er soll als kinderlos aufgeschrieben werden, wird es auf diese Weise erläutert: „Keiner seiner Nachkommen wird gedeihen“ (Jer 22,30). Von Schealtiel heißt es hier, er sei der Vater von Serubbabel, während doch Schealtiel der Vater von Pedaja und Pedaja der Vater von Serubbabel war (s. 1.Chr 3,19), aber wie zuvor – und wie es oft der Fall ist – wird der Enkel der Sohn genannt.

3.10 Die Linie führt nicht herunter zu Maria, der Mutter unseres Herrn, sondern zu Joseph, dem Ehemann Marias (**s. Vers 16**), denn die Juden zählten ihre Ahnentafel immer von den Männern her; doch Maria war aus der gleichen Familie und dem gleichen Stamm wie Joseph, sodass er sowohl durch seine Mutter als auch durch seinen vermeintlichen Vater aus dem Haus Davids kam (s. Kommentar zu Lk 3,23).

3.11 Das Zentrum, in dem sich all diese Linien treffen, ist „Jesus ..., der Christus genannt

wird“ (**Vers 16**). Dies ist der Eine, nach dem so inbrünstig verlangt, der so ungeduldig erwartet wurde. Diejenigen, die den Willen Gottes tun, stehen in einer ehrenwerteren Beziehung zu Christus als diejenigen, die nach dem Fleisch mit ihm verwandt waren (s. Mt 12,50). Jesus wird „der Christus“ genannt, das ist „der Gesalbte“, was das Gleiche bedeutet wie das hebräische „Messias“.

3.12 In Vers 17 haben wir die allgemeine Zusammenfassung dieser ganzen Ahnentafel, wo sie zu drei mal vierzehn zusammengefasst wird, in bemerkenswerten Zeitabschnitten angeordnet. In den ersten vierzehn entsteht die Familie Davids und ist freudiger Erwartung wie der Morgen; im zweiten gedeiht sie in der Helle des Mittags; im dritten nimmt sie ab und wird weniger und weniger, schwindet bis zu der Familie eines armen Zimmermanns, und dann geht Christus in ihr auf (s. 5.Mose 33,2; Hiob 11,17) „zur Verherrlichung deines Volkes Israel“ (Lk 2,32).

Vers 18-25

Das Geheimnis der Inkarnation Christi muss verehrt werden, man darf nicht daran herumhantieren. Wenn wir weder wissen, „was der Weg des Windes ist“, wie er gewöhnliche Menschen formt, noch, „wie die Gebeine im Bauch der Schwangeren bereitet werden“ (Pred 11,5), wissen wir umso weniger, wie Jesus im Bauch der Jungfrau geformt wurde. Wir finden hier einige Umstände rund um die Geburt Christi, die nicht bei Lukas stehen, wenn sie dort auch ausführlicher berichtet wird. Wir haben hier:

1. Dass Maria Joseph zur Ehe versprochen war. Maria, die Mutter unseres Herrn, war „mit Joseph verlobt“, nicht gänzlich verheiratet, sondern zur Ehe versprochen. Wir lesen von einem Mann, „der sich mit einer Frau verlobt und sie noch nicht heimgeführt hat“ (5.Mose 20,7). Christus wurde von einer Jungfrau geboren und sie war eine verlobte Jungfrau (zur Ehe versprochen):

1.1 Um dem Stand der Ehe Respekt zu erweisen und ihn zu empfehlen als „von allen in Ehren gehalten“ zu werden (s. Hebr 13,4). Wer war begnadeter als Maria, als sie zur Ehe versprochen war (s. Lk 1,28)?

1.2 Um den Ruf der Jungfrau Maria zu retten, der sonst preisgegeben gewesen wäre. Es war angemessen, dass ihre Empfängnis durch die Ehe geschützt und damit in den Augen der Welt gerechtfertigt wird.

1.3 Damit die Jungfrau Maria jemanden haben würde, welcher der Vertraute ihrer Jugend ist (s. Spr 2,17), ein geeigneter Gefährte für sie. Manche meinen, dass Joseph nun verwitwet war und dass diejenigen, welche die Brüder Christi genannt werden (s. Mt 13,55), Josephs Kinder von einer früheren Frau waren. Joseph

war ein gerechter Mann und sie eine tugendhafte Frau (s. Spr 31,10). Wir können also von diesem Beispiel lernen, dass es gut ist, mit Bedachtsamkeit in den Stand der Ehe zu treten und nicht voreilig die Ehe mit einem Vertrag zu beginnen. Es ist besser, sich zuvor Zeit zum Überlegen zu nehmen, als hinterher Zeit zum Bereuen zu finden.

2. Dass sie mit dem verheißenen Samen schwanger war; „noch ehe sie zusammengekommen waren“, war sie „schwanger geworden“, was wirklich „vom Heiligen Geist“ war (**Vers 18**). Wir können uns gut vorstellen, in welche Verlegenheit dies zu Recht die gelobte Jungfrau hätte bringen können. Sie selbst kannte den göttlichen Ursprung dieser Empfängnis, doch wie sollte sie es beweisen? Man würde sie „wie eine Hure behandeln“ (1.Mose 34,31). Nie war eine Tochter Evas so geehrt wie die Jungfrau Maria, und doch stand sie in der Gefahr, unter den Makel eines der schlimmsten Vergehen zu fallen. Wir sehen jedoch nicht, dass sie sich selbst damit quälte. Weil sie sich ihrer eigenen Unschuld bewusst war, blieb sie ruhig und in Frieden und übertrug ihren Fall dem, „der gerecht richtet“ (1.Petr 2,23).

3. Josephs Bestürzung und Sorge darüber, was man in dieser Situation tun sollte. Er sträubte sich, etwas so Schlechtes von einer Frau zu denken, die er für so gut gehalten hatte, doch so, wie die Angelegenheit zu schlecht war, um sie zu entschuldigen, war sie auch zu offenkundig, um sie zu leugnen. Beachten Sie:

3.1 Das Äußerste, was er zu vermeiden suchte. Er wollte sie „nicht der öffentlichen Schande preisgeben“ (**Vers 19**). Er hätte dies tun können (s. 5.Mose 22,23-24). Wie anders war der Geist, den Joseph zeigte, als der von Juda, der in einem ähnlichen Fall rasch das schwere Urteil fällte: „Führt sie hinaus, damit sie verbrannt werde!“ (1.Mose 38,24). Wie gut ist es, Dinge zu bedenken (s. Phil 4,8), wie es Joseph hier tat! Wenn es in unserer Kritik und unseren Urteilen mehr Bedachtsamkeit geben würde, gäbe es in ihnen mehr Barmherzigkeit und Mäßigung. Manche Menschen mit einer strikten Einstellung würden Joseph für seine Barmherzigkeit tadeln, doch sie wird hier gelobt; denn er war ein gerechter Mann, er wollte sie nicht preisgeben. Er war ein gläubiger, ein guter Mann, und deshalb war er gewogen, barmherzig zu sein, wie Gott es ist, und zu vergeben, gleichwie ihm vergeben wurde (s. Eph 4,32). Wir sollten in vielen Fällen milde gegenüber denen sein, die in den Verdacht geraten, gesündigt zu haben. Das Gericht des Gewissens, welches die Strenge des Gesetzes mildert, wird ein „Billigkeitsgericht“ genannt. Diejenigen, die mit einer Schuld gefunden werden, wurden vielleicht „von einer Über-

tretung übereilt“ und müssen deshalb „im Geist der Sanftmut“ wieder zurechtgebracht werden (Gal 6,1).

3.2 Den Weg, den er fand, um diese Krise zu vermeiden. Er „gedachte sie heimlich zu entlassen“ (sich heimlich von ihr zu scheiden), das heißt, ihr vor zwei Zeugen eine Scheidungsurkunde in die Hand zu geben und die Angelegenheit somit in der Stille unter sich auszumachen. Die notwendige Kritik bezüglich derjenigen, die gesündigt haben, sollte ohne Lärm geschehen. Christliche Liebe und christliche Weisheit wird „eine Menge Sünden zudecken“ (Jak 5,20), und auch große – soweit sie es tun können, ohne Gemeinschaft mit ihnen zu haben.

4. Josephs Befreiung von dieser Bestürzung durch einen Boten, der vom Himmel gesandt wurde (**s. Vers 20-21**). „Während er dies aber überlegte“ (Elb 06) und nicht wusste, wie er sich entscheiden sollte, sagte Gott ihm gnädig, was er tun sollte und gab ihm Frieden. Diejenigen, die von Gott Weisung haben möchten, müssen selbst über die Dinge nachdenken; sie müssen die Angelegenheiten überlegen. Den Nachdenklichen, nicht den Gedankenlosen, wird Gott leiten. Als er nicht mehr ein noch aus wusste und die Angelegenheit erfasst hatte, soweit er dies mit seinem eigenen Denken konnte, kam Gott mit seinem Rat. Gottes Zeit, um mit Weisung zu seinen Leuten zu kommen, ist, wenn sie verwirrt sind und an ihre Grenzen gekommen sind. Die Botschaft wurde Joseph von einem „Engel des Herrn“ geschickt. Wir können nicht sagen, wie weit Gott jetzt, unsichtbar, den Dienst von Engeln benutzen mag, um seine Leute aus ihren Schwierigkeiten zu befreien, doch wir sind sicher, dass sie alle „dienstbare Geister“ zu ihrem Wohl sind (Hebr 1,14). Dieser Engel erschien Joseph „im Traum“, als er schlief. Wenn wir am ruhigsten und am meisten gefasst sind, sind wir in der besten Haltung, um die Verkündigung von Gottes Willen zu empfangen.

4.1 Joseph wurde hier angewiesen, mit seiner beabsichtigten Heirat fortzufahren. Es war notwendig, diesen armen Zimmermann an seine edle Herkunft zu erinnern: „Achte dich selbst, Joseph; du bist der Sohn Davids, aus dem die Linie des Messias kommt.“ Dies können wir zu jedem wahren Gläubigen sagen: „Fürchte dich nicht, du Sohn Abrahams, du Kind Gottes; vergiss nicht die Würde deiner Herkunft, deiner neuen Geburt.“ „Scheue dich nicht, Maria, deine Frau, zu dir zu nehmen.“

4.2 Er wurde hier über das Heilige informiert, mit dem seine ihm versprochene Frau schwanger war. Was sie empfangen hatte, war göttlichen Ursprungs. Ihm wurden zwei Dinge gesagt:

Dass sie durch die Kraft des Heiligen Geistes schwanger geworden war, nicht durch natür-

liche Mittel. Der Heilige Geist, der die Welt erzeugte, erzeugte nun den Heiland der Welt, indem er ihm einen Leib bereitete, wie ihm verheißen wurde, als er sagte: „Siehe, ich komme“ (Hebr 10,7; vgl. Vers 5). Er war der Sohn Gottes, doch er teilte die Natur seiner Mutter in solch einer Weise, dass er wahrhaftig die Frucht ihres Leibes genannt werden konnte (s. Lk 1,42). Geschichten berichten uns von manchen, die stolz beanspruchten, durch göttliche Kraft schwanger geworden zu sein, wie etwa die Mutter von Alexander, doch niemandem ist dies jemals wirklich passiert außer der Mutter unseres Herrn. Wir lesen nicht, dass die Jungfrau Maria selbst die Ehre verkündigte, die ihr erwiesen wurde; sie tat es „in ihrem Herzen“ (s. Lk 2,19), und deshalb schickte Gott einen Engel, um es zu verkünden.

Dass sie den Heiland der Welt gebären sollte (s. Vers 21). Dies wurde gezeigt:

Mit dem Namen, der ihrem Sohn gegeben werden würde: „Du sollst ihm den Namen Jesus geben“, ein Retter. Jesus ist der gleiche Name wie *Josua*, nur die Endung wurde verändert, um sie dem Griechischen anzupassen. *Josua* wird in Apostelgeschichte 7,45; Hebräer 4,8 Jesus genannt, wo die Septuaginta zitiert wird, eine griechische Übersetzung des Alten Testaments. Christus ist unser *Josua*, sowohl der Urheber unseres Heils (s. Hebr 2,10) als auch der Hohepriester unseres Bekenntnisses (s. Hebr 3,1), und, in beidem, unser Heiland – ein *Josua*, der kommt, um an die Stelle von Mose zu treten, und das für uns zu tun, „was dem Gesetz unmöglich war – weil es ... kraftlos war“ (Röm 8,3). *Josua* hatte *Hosea* geheißt, doch Mose hatte die erste Silbe des Namens *Jehova* beigefügt und so *Jehoschua* daraus gemacht (s. 4.Mose 13,16), um zu zeigen, dass der Messias, der diesen Namen tragen sollte, *Jehova* sein würde. Deshalb kann er „vollkommen erretten“ (Hebr 7,25), und daher ist auch „in keinem anderen das Heil“ (Apg 4,12).

Durch die Begründung für diesen Namen. „Denn er wird sein Volk erretten von ihren Sünden“ (Vers 21). Diejenigen, die Christus rettet, rettet er „von ihren Sünden“, von der Schuld der Sünde durch den Verdienst seines Todes, von der beherrschenden Macht der Sünde durch den Geist seiner Gnade. Indem er sie von der Sünde rettet, rettet er sie vor seinem Zorn und dem Fluch und von aller Trübsal hier und in Zukunft. Diejenigen, die von ihren Sünden lassen und sich Christus als „sein Volk“ übergeben, genießen das Vorrecht einer Beziehung zu dem Retter und dem großen Heil, welches er gebracht hat.

5. Die Erfüllung der Schrift in all diesem. Dieser Evangelist, der unter Juden schrieb, weist häufiger als jeder der anderen drei darauf hin. Hier, in unserem Herrn Jesus Christus, hatten

die Propheten des Alten Testaments ihre Erfüllung. Die Schrift, die nun mit der Geburt von Christus erfüllt war, ist nun diese Verheißung eines Zeichens, das Gott König Ahas gab. „Siehe, die Jungfrau wird schwanger werden“ (Jes 7,14), wo der Prophet, der das Volk Gottes ermutigen wollte, auf die verheißene Rettung vor Sanheribs Invasion zu hoffen, sie anwies, voller Freude auf den Messias zu warten, der aus dem jüdischen Volk und dem Haus David kommen sollte.

5.1 Das gegebene Zeichen war, dass der Messias von einer Jungfrau geboren werden würde. Eine „Jungfrau wird schwanger werden“, und durch sie wird er „geoffenbart [werden] im Fleisch“. Das hebräische Wort *almah*, welches in Jesaja 7,14 benutzt wird, meint „eine Jungfrau“ im striktesten Sinn, wie Maria bekennt, eine zu sein: „... da ich von keinem Mann weiß“ (Lk 1,34). Christus sollte nicht von einer Kaiserin oder Königin geboren werden – denn er erschien nicht in äußerlicher Pracht, Zurschaustellung oder Größe –, sondern von einer Jungfrau, um uns geistliche Reinheit zu lehren.

5.2 Die Wahrheit, die durch dieses Zeichen bewiesen wurde, war, dass er der Sohn Gottes und der Mittler zwischen Gott und Menschen war, denn „man wird ihm den Namen Immanuel geben“. Immanuel bedeutet „Gott mit uns“. Es ist ein rätselhafter Name, aber ein sehr edler, der menschgewordene Gott unter uns und deshalb versöhnbar mit uns, im Frieden mit uns und nimmt uns in einen Bund und in die Gemeinschaft mit ihm hinein. Das jüdische Volk hatte als Typus und Vorschatten Gott mit ihnen, „der über den Cherubim thront“ (1.Sam 4,4; 2.Sam 6,2 usw.), doch niemals so viel wie als das Wort Fleisch wurde (s. Joh 1,14) – das war die gelobte *Schechina*, Gottes sichtbar gemachte Gegenwart. Durch das Licht der Natur sehen wir Gott als einen Gott *über uns*; durch das Licht des Gesetzes sehen wir ihn als einen Gott *gegen uns*; doch durch das Licht des Evangeliums sehen wir ihn als Immanuel, Gott *mit uns*, in unserer eigenen Natur und an unserer Seite. Sein großes Heilswerk liegt darin, Gott und Menschen zusammenzubringen; er beabsichtige, Gott dazu zu bringen, mit uns zu sein, was unsere große Freude ist, und uns dazu zu bringen, mit Gott zu sein, was unsere große Pflicht ist.

6. Josephs Gehorsam gegenüber dem göttlichen Gebot. „Als nun Joseph“, durch den Eindruck, den der Traum auf ihn gemacht hatte, „vom Schlaf erwachte, handelte er so, wie es ihm der Engel des Herrn befohlen hatte, und nahm seine Frau zu sich“ (Vers 24). Gott hat immer noch Wege, um in zweifelhaften Fällen seine Absicht bekannt zu machen – durch die Stupser der Vorsehung, das Flüstern des Gewissens und den Rat von treuen Freunden.

Bei all diesem sollten wir, indem wir die allgemeinen Regeln des geschriebenen Wortes anwenden, Weisung von Gott annehmen.

7. Die Erfüllung der göttlichen Verheißung (**s. Vers 25**). Sie gebar ihren ersten Sohn. Die Umstände der Geburt werden ausführlicher in Lukas 2,1-20 berichtet. Wenn Christus in der Seele „Gestalt gewinnt“ (Gal 4,19), hat Gott selbst das gute Werk angefangen, das er vollenden wird (s. Phil 1,6). Was in Gnade empfangen wurde, wird ohne Zweifel in Herrlichkeit hervorgebracht werden. Obwohl Joseph die Eheschließung mit Maria, seiner versprochenen Frau, feierlich vollzog, „erkannte“ er „sie nicht, bis sie ihren erstgeborenen Sohn geboren hatte“ (er hatte keine eheliche Gemeinschaft mit ihr, bis sie gebar). Viel wurde über die immerwährende Jungfräulichkeit der Mutter unseres Herrn gesagt: Hieronymus war Helvidius sehr böse, weil dieser sie leugnete. Es ist sicher, dass sie nicht aus der Schrift bewiesen werden kann. Dr. Withby neigt zu der Ansicht, dass, wenn es heißt: Joseph „erkannte sie nicht, bis sie ihren erstgeborenen Sohn geboren hatte“ (**Vers 25**), das darauf schließen lässt, dass er später mit ihr gemäß dem Gesetz lebte (s. 2.Mose 21,10). Joseph „gab ihm den Namen Jesus“ nach der Weisung, die ihm gegeben worden war.

KAPITEL 2

In diesem Kapitel haben wir den Bericht von der Kindheit unseres Retters: 1. Die interessierte Frage der Weisen nach Christus (s. Vers 1-8). 2. Ihre andächtige Aufwartung bei ihm, als sie herausgefunden hatten, wo er war (s. Vers 9-12). 3. Christi Flucht nach Ägypten, um der Grausamkeit von Herodes zu entgehen (s. Vers 13-15). 4. Der barbarische Mord an den Kleinkindern in Bethlehem (s. Vers 16-18). 5. Christi Rückkehr aus Ägypten in das Land Israel (s. Vers 19-23).

Vers 1-8

Es war ein Kennzeichen der Erniedrigung, die dem Herrn Jesus auferlegt war, dass sein Kommen in die Welt, obwohl er „das Ersehnte aller Heidenvölker“ war (Hag 2,7), kaum bemerkt oder wahrgenommen wurde; seine Geburt war verborgen und wurde nicht beachtet. Er kam in die Welt und die Welt „erkannte ihn nicht“; er kam tatsächlich „in sein Eigentum, und die Seinen nahmen ihn nicht auf“ (Joh 1,10-11). Doch, wie später, so auch bei seiner Geburt, schossen einige Strahlen seiner Herrlichkeit aus den größten Beispielen seiner Demut hervor. Die ersten Menschen, die von Christus nach seiner Geburt Notiz nahmen, waren die Hirten (s. Lk 2,15), die herrliche

Dinge über ihn sahen und hörten und das Wort überall bekannt machten zur Verwunderung aller, die sie hörten (s. Lk 2,17-18). Danach sprachen Simeon und Hanna durch den Geist zu allen über ihn, die bereit waren, auf das zu achten, was sie sagten (s. Lk 2,38). Nun hätte man gedacht, dass diese Hinweise von dem Volk von Juda und den Einwohnern Jerusalems beachtet worden wären und sie den lang erwarteten Messias mit beiden Armen umfassen würden, doch es scheint, dass er weiterhin fast zwei weitere Jahre in Bethlehem lebte, ohne dass man von ihm Notiz nahm, bis diese Weisen kamen. Nichts wird die wecken, die entschlossen sind, ihn zu ignorieren. Beachten Sie:

1. Wann diese Untersuchung über Christus gemacht wurde. Es war „in den Tagen des Königs Herodes“ (**Vers 1**). Dieser Herodes war ein Edomiter, der von Augustus und Antonius zum König von Judäa gemacht wurde, den damals höchsten Herrschern des römischen Staates, ein Mann, der für Lüge und Grausamkeit bekannt war und doch mit dem Titel „Herodes der Große“ geehrt wurde.

2. Wer und was diese Weisen waren; sie werden hier *Magoi* genannt. Manche verstehen dies in einem guten Sinn; die *Magoi* unter den Persern waren ihre Philosophen und Priester. Andere meinen, sie befassten sich mit unerlaubten Künsten; das Wort wird benutzt, um Simon (s. Apg 8,9.11) und Bar-Jesus zu beschreiben (s. Apg 13,6), beides Zauberer, und die Schrift benutzt es nicht in irgendeinem anderen Sinn. Was für eine Art von Weisen sie auch vorher waren, sie wurden zu *echten Weisen*, als sie sich daranmachten, nach Christus zu fragen. Bei dem Folgenden sind wir sicher: **2.1** Sie waren Heiden und gehörten nicht zur Bürgerschaft von Israel (s. Eph 2,12). Die Juden schenkten Christus keine Beachtung, doch diese Heiden spürten ihn auf. Oft sind diejenigen am weitesten von dem Ziel entfernt, die am nächsten an den Möglichkeiten sind (s. Mt 8,11-12).

2.2 Sie waren Gelehrte. Sie studierten Wissen und Philosophie. Gute Gelehrte sollten gute Christen sein, und wenn sie Christus kennenlernen (s. Eph 4,20), vervollkommen sie ihre Gelehrsamkeit.

2.3 Sie waren Männer aus dem Osten, die für ihre Wahrsagerei bekannt waren (s. Jes 2,6). Arabien wird das Morgenland „nach Osten“ genannt (1.Mose 25,6) und die Araber nannte man „Söhne des Ostens“ (Ri 6,3). Die Geschenke, die sie brachten, waren die Erzeugnisse dieses Landes.

3. Was sie veranlasste, diese Forschung zu unternehmen. Sie hatten in ihrem Land, welches im Osten war, einen außergewöhnlichen Stern

gesehen, wie sie vorher keinen gesehen hatten. Sie nahmen dies als Kennzeichen für die Geburt einer außergewöhnlichen Person im Land Juda, über welchem Land man diesen Stern schweben sah. Dies war so anders von allem, was üblich war, dass sie folgerten, dass es etwas Außergewöhnliches bedeuten würde. Die Geburt Christi wurde den jüdischen Hirten durch einen Engel und den heidnischen Philosophen durch einen Stern kundgetan: Gott sprach zu beiden in ihrer eigenen Sprache und in der Weise, die ihnen am vertrautesten war. Der gleiche Stern, den sie im Osten gesehen hatten, wurde lange danach gesehen und führte sie zu dem Haus, in dem Christus lag. Er war eine Leuchte, die mit Absicht gebildet wurde, um sie zu Christus zu leiten. Die Götzenanbeter beteten die Sterne als das „Heer des Himmels“ an (5.Mose 4,19; 17,3 usw.), besonders die östlichen Völker. Bei der Geburt Christi kamen die Sterne, die missbraucht worden waren, zu ihrem rechten Gebrauch, Menschen zu Christus zu führen; die Götter der Völker wurden seine Diener. Andere führen die Untersuchung der Weisen auf die allgemeine Erwartung in dieser Zeit in jenen östlichen Teilen zurück, dass ein großer Herrscher auftreten würde. Wir können annehmen, dass ein göttlicher Eindruck auf ihren Sinn gemacht wurde, der es ihnen ermöglichte, diesen Stern als ein vom Himmel gegebenes Zeichen für die Geburt Christi zu sehen.

4. Wie sie ihre Untersuchung betrieben. Sie kamen vom Osten nach Jerusalem und suchten weiter nach diesem Fürsten. Sie hätten sagen können: „Wenn solch ein Herrscher geboren wird, werden wir bald in unserem eigenen Land von ihm hören, und das wird der Zeitpunkt sein, ihm unsere Anerkennung zu zollen.“ Doch sie waren so begierig darauf, mehr von ihm zu erfahren, dass sie bewusst eine lange Reise unternahmen, um ihn zu suchen. Diejenigen, die wahrhaftig danach verlangen, Christus kennenzulernen und ihn zu finden, werden bei der Suche nach ihm nicht an Mühen und Gefahren denken.

4.1 Ihre Frage lautete: „Wo ist der neugeborene König der Juden“ (**Vers 2**)? Sie fragten nicht, ob so jemand geboren worden ist; ihre Frage lautete: „Wo wurde er geboren?“ Diejenigen, die etwas über Christus wissen, müssen mehr über ihn wissen wollen.

4.2 Sie erwarteten eine rasche Antwort auf diese Frage und ganz Jerusalem anbetend zu Füßen dieses neuen Königs zu finden, doch niemand konnte ihnen irgendeine Information geben. Es gibt in der Welt und auch in der Gemeinde eine größere Ahnungslosigkeit, als uns bewusst ist. Viele Menschen, von denen wir meinen, sie sollten uns zu Christus führen, sind selbst Fremde ihm gegenüber und kennen ihn nicht. Diese Reisenden führten

ihre Untersuchung fort: „Wo ist der neugeborene König der Juden?“ Wenn sie gefragt wurden: „Warum fragt ihr?“, lautete ihre Antwort, dass sie im Osten diesen Stern gesehen hatten. Wenn sie gefragt wurden: „Was habt ihr mit ihm zu tun? Was haben die Menschen des Ostens mit dem König der Juden zu tun?“, hatten sie ihre Antwort parat: „Wir sind gekommen, um ihn anzubeten“ (**Vers 2**). Diejenigen, in deren Herzen der Morgenstern aufgegangen ist (s. 2.Petr 1,19) und ihnen etwas von der Erkenntnis Christi gegeben hat, müssen es zu ihrer Aufgabe machen, ihn anzubeten.

5. Wie man mit dieser Untersuchung in Jerusalem umging. Schließlich erreichte die Nachricht davon den Hof, und „als das der König Herodes hörte, erschrak er“ (**Vers 3**). Es war nicht möglich, dass er von den Prophetien des Alten Testaments über den Messias und sein Reich nichts wusste und er musste die Zeiten kennen, die Daniels Wochen (s. Dan 9,24-27) für das Erscheinen des Messias festgesetzt hatten, doch weil er selbst so lange und erfolgreich regiert hatte, begann er zu hoffen, dass diese Verheißungen für immer fehlschlagen würden und dass anstelle von ihnen sein Reich für immer festgegründet sein würde. Es muss seine Hoffnungen sehr enttäuscht haben, als er die Rede von diesem König hörte, der geboren wurde. Wenn auch Herodes, der ein Edomiter war, erschrak, hätte man meinen können, dass Jerusalem sehr erfreut wäre zu hören, dass ihr König kommt, doch es scheint, dass „ganz Jerusalem mit“ Herodes erschrak und sich vor den nachteiligen Folgen der Geburt dieses Königs fürchtete. Die Knechtschaft der Sünde wird von vielen Menschen törichterweise der Freiheit der Herrlichkeit der Kinder Gottes nur deshalb vorgezogen (s. Röm 8,21), weil sie einige momentane Schwierigkeiten fürchten, welche diese notwendige Revolution der Regierung in der Seele begleiten. Herodes und Jerusalem erschrakten aufgrund der irrtümlichen Ansicht, dass der Messias sich in die weltliche Macht einmischen und im Widerspruch zu ihnen stehen würde, während doch der Stern, der ihn als König verkündete, klar anzeigte, dass sein Reich himmlisch war, nicht von dieser niedrigen Welt.

6. Welche Hilfe sie bei dieser Untersuchung durch die Gesetzeslehrer und Priester erfahren (**Vers 4-6**). Niemand kann behaupten zu sagen, wo der König der Juden ist, doch Herodes fragte, wo er „geboren werden sollte“.

6.1 Die Menschen, die er befragte, waren die obersten Priester, welche die Lehrer des Gesetzes waren. Es war allgemein bekannt, dass Christus „in Bethlehem“ geboren werden sollte (s. Joh 7,42), doch Herodes wollte in der